

für das diesseits der milvischen Brücke sich ausdehnende Gebiet werden soll, hat der Papst sich selber reserviert. Das *Collegium cultorum martyrum*, von welchem der erste Anstoss zu der Saeularfeier gegeben wurde, hat ein besonderes Fest geplant, das sich auf die in ein und demselben Gebiete liegenden Katakomben der Domitilla, des Kallistus und des Sebastianus ausdehnen soll. Der gleich zu Anfang vom Collegium gefasste Plan eines neuen archäologischen Kongresses in Rom hat unvorhergesehener Schwierigkeiten wegen leider aufgegeben werden müssen.

Ausserhalb Roms sind zunächst in Vorbereitung Festlichkeiten in Mailand und dann in Neapel, wo die Basilika der hl. Reparata ein konstantinischer Bau ist; aber auf Weisung des Papstes wandte das Zentral Komite sich an die ganze katholische Welt mit der Einladung zur Teilnahme.

Soweit es im Rahmen der R. Q. S. liegt, werden wir später Berichte folgen lassen. d. W.

* * *

Konstantinische Gemälde in der lateranensischen Basilika.

Auf dem zweiten Konzil zu Nicaea 787 fungierten als Legaten des Papstes Hadrian die beiden römischen Praelaten, Petrus, der Archipresbyter von Sankt Peter, und Petrus, Abt von San Sabba. In der vierten Sitzung ¹⁾ wurde in der Erörterung der Bilderverehrung u. a. der Brief des hl. Nilus an den Praefekten Olympiodorus verlesen, der eine neue Kirche baute und in Betreff der malerischen Ausschmückung sich den Rat des Heiligen erbeten hatte. Dieser wünschte in der Apsis einzig und allein ein Kreuz (ἕνα καὶ μόνον σταυρόν), im Schiffe aber beiderseitig, von Künstlerhand ausgeführt, Szenen aus dem alten und neuen Testament (ἱστοριῶν δι παλαιᾶς καὶ νέας διαθήκης πληρῶσαι εὔθεν καὶ εὔθεν χειρὶ καλλίστῃ ζωγράφῳ τὸν ναὸν), damit diejenigen, welche nicht fromme Bücher lesen könnten, sich durch die Gemälde unterrichteten und erbauten.

Die päpstlichen Legaten begutachteten diese Anweisung mit der Erklärung, dass solches auch schon Konstantin getan habe. Denn als er die Kirche des Erlösers zu Rom baute, habe er auf den beiden Wänden Geschichten des alten und des neuen Testaments malen lassen (τοιούτων τι καὶ Κωνσταντῖνος πάλαι πεποίηκεν. Οἰκοδομήσατῃ γὰρ ναὸν τοῦ Σωτῆρος ἐν Ῥώμῃ ἐπὶ τοῖς δυοῖ τοίχοις τοῦ ναοῦ ἱστορίας παλαιᾶς καὶ νέας ἐνετύπωσεν). Sie führen dann, als erläuterndes Beispiel zwei jener Szenen namentlich an: Adam, wie er das Paradies verliess, auf

¹⁾ Vgl. Mansi, Conc. T. XIII, p. 35 seq.

der einen Seite, und den Schächer, der in das Paradies einging, gegenüber (ἐνταῦθα τὸν Ἀδὰμ τοῦ παραδείσου ἐξίόντα, ἐκείθε δὲ τὸν ληστὴν εἰς τὸν παράδεισον εἰσιόντα).

Darnach war es also im 8. Jahrhundert Tradition in Rom, dass Konstantin seine Erlöserkirche im Lateran auf den beiden Wänden des Langschiffes mit Gemälden (Mosaiken) geschmückt habe, welche einander gegenüber Szenen aus dem alten und aus dem neuen Testament darstellen, unzweifelhaft so, wie es in der Folge bei solchen Bilderreihen stets festgehalten ward, dass dem alttestamentlichen Bilde als Vorbild das aus dem neuen als die Erfüllung und Vollendung entsprach. Da die Basilika im Lateran ein Säulenbau mit offenem Dachstuhl war, so haben also jene Gemälde oder Mosaiken die Langseite über der Säulenreihe dekoriert. Wie weit diese Gemälde das Erdbeben zu Anfang des 10. Jahrhunderts und die beiden Feuersbrünste des 14. Jahrhunderts überdauert, und wie weit bei den nachfolgenden Restaurationen 908, 1309 und 1361 die Päpste das alte zu erhalten gesucht haben, lässt sich nicht feststellen; immerhin dürfte ein Teil des Bilderzyklus sich erhalten haben, bis 1650 Inocenz X. der Basilika jene moderne Ausschmückung gab, wie sie jetzt sie darbietet.

Aber eine andere Frage ist die, ob die Tradition, wie sie auf dem zweiten Konzil zu Nicaea von den römischen Legaten ausgesprochen wurde, dass nämlich Konstantin der Grosse es gewesen sei, auf dessen Anordnung jene Szenen ausgeführt wurden, auf Wahrheit beruhe. Es lag ja zumal für den Lateran zu nahe, Alles, was man dort Schönes und Merkwürdiges sah, auf den Erbauer Konstantin zurückzuführen.

An sich ist es in hohem Grade glaubwürdig, dass der Kaiser, der die Basilika so überreich ausstattete, auch jener Gemäldeschmuck angeordnet habe. Bedenken dagegen erregen die beiden Szenen, welche die beiden Legaten namentlich anführen: Adam, wie er nach dem Sündenfall mit seinem Weibe aus dem Paradiese ausgewiesen wird, und der gute Schächer, der durch Christus die Verheissung erhielt: „Heute wirst du bei mir im Paradiese sein“. Denn das sind zwei Szenen, welche die altchristliche Kunst *nicht kennt*, und es hilft uns wenig, wenn wir annehmen, dass die Künstler bei der durchaus neuen und grossen Aufgabe, die Wände einer Basilika auszumalen, die eine oder andere Szene komponiert haben, die in ihrer Auffassung vereinzelt geblieben ist und keine Nachahmung gefunden hat.

Was zunächst Adam betrifft, so zeigen die Gemälde der Katakomben uns wohl recht häufig den Sündenfall, und die Skulpturen der Sarkophage das Strafurteil; allein die Ausweisung aus dem Paradiese kommt erst viel später und da auch nur sehr selten vor.

Aber wenn immerhin diese Szene unter Konstantin im Lateran dargestellt worden sein könnte, wie ist es mit der andern, der Auf-

nahme des guten Schächers in das Paradies? An ein Bild von Golgatha zu denken, wo der Gekreuzigte sich an den Schächer wendet und zu ihm jene Worte spricht, ist für die konstantinische Zeit ausgeschlossen. Damals sind Passionszenen überhaupt noch nicht zur Darstellung gekommen. Dagegen fehlt es nicht an Bildern, welche die Seelen vor dem Richterstuhle Christi darstellen, und auch nicht an Gemälden und Skulpturen, wie der Herr den Auserwählten den Siegeskranz der ewigen Glorie verleiht. Aber wie sollte denn im letzteren Falle der Schächer als solcher kenntlich gemacht worden sein? — Weiterhin werden wir uns doch die Bilder so geordnet vorstellen müssen, dass in den neutestamentlichen die historische Reihenfolge die massgebende war und dass darnach die Auswahl der alttestamentlichen Szenen sich richtete; wie konnten da die Austreibung aus dem Paradiese und die Aufnahme in das Paradies einander gegenüber kommen? — Andererseits legt die Antithese wieder den Gedanken nahe, dass eine solche wirklich auf den Gemälden vorlag und nicht etwa eine Erfindung der Legaten gewesen ist. Und wenn Konstantin es nicht unterliess, in den Mosaiken der vatikanischen Basilika seinen Namen einzufügen, so wird man ein Gleiches auch für den Bilderzyklus im Lateran annehmen dürfen; es wäre dann also nicht eine blosse Tradition im römischen Volke gewesen, dass der Kaiser die Bilder habe ausführen lassen; man las dort in einer metrischen Inschrift die Reihe der Darstellungen entlang den Namen des Kaisers.

Man mag also annehmen, dass der Archypresbyter von Sankt Peter und seine Begleitung in der Deutung zweier Szenen nicht das Richtige getroffen haben: dass aber wirklich Konstantin die Basilika des Lateran mit biblischen Bildern aus dem alten und neuen Testament geschmückt hat, darf doch als sehr glaubwürdig betrachtet werden. Und dann ist dieser der erste grosse biblische Bilderzyklus gewesen, mit welchem eine der vielen neuen Basiliken zu Rom im Verlaufe des IV. Jahrhunderts geschmückt worden sind, und dann hat der lateranensische minder oder mehr das Vorbild für den Nachfolger abgeben. d. W.

* * *

Ein noch ungehobener archeologischer Schatz.

Als man in den beiden vorhergehenden Jahren die Flur im oberen linken Seitenschiffe von Sankt Peter erneuerte, zeigte es sich, dass für die frühere Flur eine grosse Zahl von antiken Marmorstücken verwendet worden war, die auf der Kehrseite Skulpturen und Inschriften boten. (Vgl. R. Q. S. 1910, S. 176; 1911, S. 164). Das erinnerte an Steinmanns Ausspruch, dass in den Fundamenten von Sankt Peter das kostbarste,